

Wer hat Angst vorm schwarzen Mann?

Liebe Gemeinde,

beim Spiel „Wer hat Angst vorm schwarzen Mann, steht auf der einen Seite des Spielfeldes ein einzelnes Kind, das den „schwarzen Mann“ spielt. Auf der anderen Seite stehen eine Gruppe von Mitspielern.

Das einzelne Kind ruft: „Wer hat Angst vorm schwarzen Mann?“

Die Gruppe antwortet: „Niemand!“

Das einzelne Kind ruft weiter: „Und wenn er kommt?“

Dann laufen wir!“ antwortet die andere Seite.

Und dann rennen sie los. Das einzelne Kind, der „schwarze Mann“, versucht dann so viele wie möglich zu berühren, bevor die Mitspieler die gegenüberliegende Linie überschritten haben. Alle Berührten werden zu schwarzen Männern, und das Spiel beginnt von vorne.

Das Spiel spielt mit der Angst auf eine unterhaltsame Art und macht dabei zugleich deutlich, wie Menschen sich der Angst stellen.

Ursprünglich symbolisierte der schwarze Mann in diesem alten Spiel, das vermutlich aus dem 14. Jahrhundert stammt, die Pest, die versucht Menschen anzustecken. Heute ist Angst wieder ein großes Thema in unserem Land.

Die Angst vor Fremden, Ausländern, Asylsuchenden, Flüchtlingen, Gästen, Neubürgern oder wie auch immer die Formulierungen im Einzelnen lauten, ist seit 2015 neu entzündet und aufgeflammt.

Die Angst vorm „schwarzen Mann“ ist heute nicht mehr die Angst vor der todbringenden Krankheit Pest, sondern die vor Menschen, die anders sind, besonders dann, wenn das anders sein schon optisch erkennbar ist.

Damit verbunden ist die Angst vor der Religion des Islam, die Angst vor Terrorakten und sexuellen oder anderen gewalttätigen Übergriffen. Die Verunsicherung und Angst führt entweder zum sich zurückziehen und verstecken. „Wir trauen uns nicht mehr auf die Straße.“ Oder sie führt zur offenen, manchmal auch wütenden Ablehnung und Aggression. In den letzten Jahren sind diese Stimmen besonders schrill und laut geworden.

Aber es gibt auch Leute, die ihre Ängste überwinden wollen, die auf die, die anders sind, zugehen und versuchen, Kontakt aufzubauen. Die sind deutlich in der Mehrheit, aber leiser und weniger schrill.

Wie ist das mit den Menschen in der Bibel? Die ist ja schließlich voll von Flucht- und Angstgeschichten.

- Die erste Vertreibung der Bibel ist die von Adam und Eva aus dem Paradies. Die fliegen raus, weil sie die Beziehung zu Gott kaputt gemacht haben, weil sie wie Gott sein wollten und deshalb von der Frucht des Baumes der Erkenntnis des Guten und Bösen gegessen haben.
- Direkt danach erschlägt Kain seinen Bruder Abel und muss fliehen. Und weil der Mörder Angst davor hat, dass man ihn im fremden Land deshalb töten könnte, bekommt er von Gott ein Zeichen, dass er nicht angetastet werden darf, obwohl er ein Mörder ist.
- Noah flüchtet sich in die Arche wegen dem kommenden Zorn Gottes über die Bosheit der Menschen. Der Spott der anderen war dem Typ, der mitten in der Wüste ein Schiff baute, sicher.
- Abraham und Sara fliehen wegen einer Hungersnot nach Ägypten. Auch Isaak verließ sein Land wegen einer Hungersnot und floh nach Gera, nicht das in Ostdeutschland!
- Jakob flieht vor seinem Bruder Esau, der ihm ans Leder will, weil Jakob ihn betrogen hat.
- Wegen einer Hungersnot kommt die Familie von Josef, dem Sohn Jakobs nach Ägypten, wo sie aufgenommen werden mit der ganzen Sippe. Aus den 70 Personen werden 100.000 Menschen, die aus Angst vor zu viel Einfluss versklavt werden.
- Mose kam einem Israeliten zur Hilfe und tötete dabei einen Ägypter. Um anschließend der Rache des ägyptischen Pharaos zu entkommen, floh er nach Midian.
- Die Ur-Urgroßeltern Davids flohen nach Moab wegen einer Hungersnot. So kam die Moabiterin Ruth in den Stammbaum von Jesus.

- David floh vor Saul, der neidisch auf Davids Erfolge war und Angst hatte, David könnte ihm wegnehmen, was zu seinem Königtum gehört.
- Und Jesus: Das Matthäus-Evangelium berichtet uns, dass er kurz nach seiner Geburt mit seinen Eltern nach Ägypten fliehen musste, um den Soldaten des Herodes beim Kindermord in Bethlehem zu entkommen.
- Und nach seinem Tod und seiner Auferstehung ging es seinen Jüngern nicht besser: Wegen ihres Glaubens an Jesus Christus wurden sie verfolgt und mussten ebenfalls fliehen. Dadurch kam das Evangelium überall hin.

- Das Thema Flucht und Zuflucht zieht sich durch die ganze Bibel.

Und auch heute sind nach wie vor viele Menschen weltweit auf der Flucht. Die UNO-Flüchtlingshilfe gibt an:

- Die Zahl der Menschen, die vor Krieg, Konflikten und Verfolgung fliehen, war noch nie so hoch wie heute. Mitte 2018 waren 68,8 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht, wovon etwa 40 Millionen innerhalb des eigenen Landes fliehen.
- Die allermeisten, nämlich 85 % flüchten bei Hungersnot und Bürgerkrieg innerhalb des eigenen Landes oder in die direkten meist auch armen Nachbarländer.
- Nach Europa sind seit 2017 nur noch wenige Flüchtlinge gekommen. Weil die Grenzen dicht gemacht wurden.

Aber was ist mit denen, die jetzt schon da sind, und denen, die noch kommen werden, auch wenn es vielleicht nicht mehr so viele wie 2015 und 2016 sein werden?

Die Frage ist, wie werden wir die konkreten Menschen empfangen, die in unsere Dörfer kommen?

Mit Ablehnung? Mit Hetzparolen? Oder gar Gewalt? Mit offenen Armen? Blauäugig verpeilt?

So ganz frei in unseren Entscheidungen sind wir nicht, wenn uns der Glaube an Gott noch irgendwie prägt.

Denn in der Bibel steht: „Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen, wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. Ich bin der HERR, euer Gott.“ (3. Mose 19, 33-34)

Jetzt gibt es da einige Schlaumeier, die meinen, dass an dieser Stelle das hebräische Wort „ger“, das bei Luther mit Fremdlinge übersetzt wird, ja nur für gut integrierte Leute stehen würde, die sogar den Glauben der Israeliten annehmen würden. Davon würden angeblich die „nochri“ als feindliche Ausländer glasklar unterschieden. Das wird als Argument benutzt, dass nur gut integrierte Ausländer freundlich behandelt werden müssten.

- Aber es gibt in Wirklichkeit im Hebräischen mindestens vier Wörter, die Fremde bezeichnen können.
- Die Bedeutungsunterschiede sind dabei keineswegs so klar und eindeutig abgrenzbar. Und nicht immer enthält der Gebrauch eine eindeutige Wertung.
- Auch im Deutschen sind Worte wie Ausländer, Fremde, Fremdlinge, Asylsuchende, Flüchtlinge, Gäste, Mitbewohner gar nicht immer so eindeutig abgrenzbar, auch wenn es verschiedene Nuancen gibt. Und diese Begriffe haben nicht immer eine eindeutige Bewertung, sondern es hängt davon ab, in welchem Kontext ich ein Wort einsetze.
- Und ich frage mich: ab wann ist jemand gut integriert oder nicht integriert? Ist das wirklich so eindeutig und leicht zu klären? Und wer definiert das „integriert sein“?
- Wer diese Position bezieht, dass man nur zu gut integrieren Ausländern freundlich sein müsse, macht es sich definitiv zu leicht. Die Bibel lenkt unseren Blick dabei nicht darauf, wie ein Staat allgemein und zu allen Zeiten Flüchtlinge und Asylsuchende aufnehmen muss oder auch nicht. Sondern sie lenkt unseren Blick auf konkrete Personen. Auf uns und die Menschen, denen wir begegnen. „Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen, wie ein Einheimischer unter

euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. Ich bin der HERR, euer Gott.“ Da geht es nicht um Politik, sondern um dich und deinen Nächsten. Im Neuen Testament ist es außerordentlich spannend zu sehen, wie Jesus und die Apostel mit Fremden umgehen.

- Jesus, der als Kind Fluchterfahrungen gesammelt hat, überwindet die Grenzen zu den Fremden und Ausländern, weil Gottes Liebe alle Grenzen überwinden kann und will.
 - Jesus heilt die Tochter der griechischen Frau aus Phönizien, obwohl er eigentlich zu Lebzeiten primär zu den Isaeliten gesandt ist (Mark.7, 26ff).
 - Jesus lässt sich Wasser geben von einer Frau am Jakobsbrunnen, die Samariterin ist, die als nicht so richtig gläubig galt, damit sie Gottes rettende Liebe erfährt.(Joh.4)
 - Jesus stellt ausgerechnet den um Perfektion bemühten Pharisäern einen Samariter als Vorbild hin, der barmherzig hilft statt wie der Priester und der Levit vorbeizugehen, an dem der Hilfe braucht. Und er sagt: Mach es wie dieser Mann in der Beispielgeschichte (Luk.10)
 - Jesus hat die Solidarität mit den Armen und Schwachen nicht nur selbst gelebt, sondern sie auch seinen Jüngerinnen und Jüngern als Aufgabe hinterlassen. In der Rede vom Weltgericht spricht Jesus sogar explizit von der Sorge um die Fremden: „Ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen“ (Mt 25, 35).
 - Jesus fordert heraus zu allen Völkern zu gehen (Mat.28,18-19). Und wenn wir nicht gehen, kommen eben die anderen Völker zu uns.
 - Petrus wird herausgefordert die Grenze zu dem Fremden und Ausländer Kornelius zu überwinden, obwohl er Angst hat, sich zu verunreinigen. Gott redet durch eine Vision mit Petrus. Erst dann traut er sich zu Kornelius hinzugehen.
- Die Bibel ist voll von Geschichten von Flucht und Angst.
Wer hat Angst vorm „schwarzen Mann“?
Die Israeliten hatten offensichtlich Angst vorm buchstäblich „schwarzen Mann“ aus Äthiopien. Am Tempeleingang bekommt der

gesagt: Du kommst hier nicht rein. Denn er war Ausländer. Egal ob der Schatzmeister der Königin ist, egal, ob der Geld hat. Egal, ob der nur zu Gast ist oder dauerhaft bleibt. Im Vorhof der Heiden war für ihn, den Eunuchen, Schluss. Was für eine Enttäuschung. Mehrere tausend Kilometer war er angereist. Vergeblich. Der „schwarze Mann“ kommt nicht rein. Bis zu Gott kommt er nicht. Man lässt ihn nicht. Er kann sich nur eine Buchrolle kaufen. Er gibt nicht auf nach Gott zu suchen und macht das. Und auf dem Heimweg liest er darin. Und dann passiert etwas, was ich als Weg empfinde, wie wir mit Menschen umgehen können, die neu zu uns kommen, egal ob als Flüchtlinge, Asylsuchende oder ob als Neuzugezogene aus anderen Dörfern, als Leute die neu in unsere Gemeinde kommen, die konkret vor uns stehen. In Apg.8, 26 ff führt Gott Philippus an eine Straße. 26 Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist. 27 Und er stand auf und ging hin. Und siehe, ein Mann aus Äthiopien, ein Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien, ihr Schatzmeister, war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten. 28 Nun zog er wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja. 29 Der Geist aber sprach zu Philippus: Geh hin und halte dich zu diesem Wagen! 30 Da lief Philippus hin und hörte, dass er den Propheten Jesaja las, und fragte: Verstehst du auch, was du liest?
Gott selbst ermöglicht die Begegnung mit dem „schwarzen Mann“. Der Heilige Geist fordert Philippus auf, die Nähe und das Gespräch mit dem Fremden zu suchen. Philippus kann ihm zeigen, wer Jesus ist, wie sehr er uns liebt und dass es das Größte ist, zu Jesus zu gehören. Und Gott macht daraus eine lebensverändernde Begegnung, die einem ganzen Land zum Segen werden wird.
Lass dich wie Petrus und Philippus nicht von der Angst leiten, sondern von Gott und seiner Liebe in Jesus. Begegne jedem Fremden als Menschen, der Respekt und Freundlichkeit braucht, den Gott liebt und der diese Liebe von Gott braucht. Gott will seine Liebe durch dich zeigen. Er will dich dabei durch seinen Geist führen und leiten. Amen.